

Am 13. Oktober wird das Symposium im Auditorium der autonomen Region Julisch Venetien fortgesetzt.

In seiner Eröffnung verweist Assesore **R. Molinaro** auf das Ziel des Projekts eine dreisprachige Matura zu erreichen. Viele Partner müssen einbezogen werden, auch die Elternverbände sollen Partner werden. „Gehen wir einen Weg gemeinsam“ in diesem Grenzgebiet um eine Schule Europas zu bauen. Von den politischen Vertreter/innen der drei Länder kommen Bekenntnisse zur Mehrsprachigkeit, immer wieder wird die Rolle der Eltern betont, die eine wichtige strategische Position haben, denn sie müssen diesen Unterricht für ihre Kinder befürworten. In Italien gab es leider in den letzten Jahren Kürzungen im Sprachunterricht, aber durch das Projekt CLIL finden mehr Prüfungen in den Fremdsprachen statt. Beim Einsatz der Technik ist grenzüberschreitende Zusammenarbeit ohne große Probleme möglich.

Univ. Prof. Dr. Georg Gombos berichtet zunächst über das Programm „Drei Hände, tri roke tre mani“, das im Kindergarten begann und als Ziel die dreisprachige Matura hat. Ab dem Schuljahr 2013/14 wird es eine Alpen Adria Klasse in Villach geben. Die EU fördert die Mehrsprachigkeit und dabei sollen die Nachbarsprachen eine große Rolle spielen. Englisch nimmt in Österreich einen großen Raum ein und soll nicht in Frage gestellt werden. Die ELAN Studie zeigte aber, dass Firmen Nachteile erwachsen, wenn ihre Mitarbeiter/innen nicht mehrere Sprachen beherrschen. Bei den Eltern bestehen viele Ängste ob Mehrsprachigkeit ohne Überforderung überhaupt möglich sei. Früher war auch die Wissenschaft skeptisch, heute spricht sie sich für frühes Sprachenlernen, das lang andauern und natürlich gut gemacht sein soll, aus. Menschen, die dieses frühe gute und lange Sprachenlernen in mehreren Sprachen erleben dürfen, sind auch in anderen Bereichen besser. An der Schule ist diese Erkenntnis noch nicht ganz angekommen. Aber bei diesen Menschen ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass sie Vorteile bei der mentalen Flexibilität, der Problemlösefähigkeit haben, dass sie kommunikationsfähiger sind und nicht nur im Sprachbereich Dinge besser aufnehmen und dass die altersbedingte Verlangsamung der geistigen Fähigkeit vermindert ist.

Die Bildungsinstitutionen sollten mehr Austausch pflegen, derzeit konstruiert jeder seine eigene Lernphilosophie. Für die Schüler/innen müssten anregende Lernräume geschaffen werden, im Kindergarten sind sie meist vorhanden, in den Schulen noch zu selten. Man muss sich auch bewusst machen, dass Lernen wichtiger ist als Lehren!

In den drei Ländern gibt es sehr unterschiedliche Schulsysteme, die Zusammenarbeit ist auch eine organisatorische Herausforderung. Besonders wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. Nicht vergessen werden darf die Pflege der Muttersprache, vor allem auch bei jenen Kinder deren Muttersprache nicht die Unterrichtssprache ist.

Dem Projekt sollte eine sichere Zukunft garantiert werden können, das ist eine große Herausforderung. Die Stundenzahl für die Sprachen muss erhöht werden, derzeit ist sie zu gering um eine angemessene Dreisprachigkeit zu erreichen.

Sehr positiv bewertet Gombos das Projekt CLIL, das sowohl zu einer besseren Beherrschung der Zielsprache (Fremdsprache) als auch der Muttersprache führt, das Fachwissen verbessert und die Motivation der Lernenden fördert.

In der Zukunft sollte die gemeinsame Aus- und Fortbildung verstärkt werden, auch die Jugendorganisationen sollten in den Austausch stärker einbezogen werden. Forschung und Evaluation kann garantiert werden.

Univ. Prof. Dr. Benedetta Bassetti von der University of York, setzt sich mit dem Thema „Zweisprachigkeit öffnet den Geist“ auseinander. Unbestritten ist, dass Sprachkenntnisse die Kreativität fördern und zu besseren Denkweisen führen. Mehrsprachige Menschen denken anders weil sie Realitäten anders abbilden. Im Folgenden stellt sie verschiedene Studien vor, die zeigen wie Kinder mit zeitlicher Einordnung oder der Geschlechtszuordnung umgehen, je nach dem mit welcher Sprache oder Schriftanordnung sie aufwachsen. Ein italienisches Kind ordnet die Abfolge der Mahlzeiten so an: Frühstück – Mittagessen – Abendessen, ein israelisches Kind so: Abendessen, Mittagessen,

Frühstück. Im Italienischen wird das Schöne, Zarte, Sanfte immer mit dem weiblichen Geschlecht assoziiert, das Starke, Aggressive, Böse und Hässliche mit dem männlichen. Italienische Kinder können nicht verstehen, warum Kröte, Schlange, Spinne im Deutschen weiblich sind. Andererseits wird der Sessel mit einer Mutterfigur in Verbindung gebracht. Für zweisprachige Kinder sind die Geschlechter in den jeweiligen Sprachen okay, sie befassen sich mit dem Thema gar nicht näher. Kinder die eine Sprache als Zweitsprache lernen meinen, dass das Geschlecht in der jeweiligen Kultur begründet ist. In diesem Bereich wird es weitere Forschungen geben.

Univ. Prof. Dr. Giorgio Ziffer schließt mit der Bemerkung an, dass sich Italiener mit den deutschen Artikeln sehr schwer tun. Die drei Länder verwenden die gleiche Währung, die gleichen Handys und Computer, aber die Sprachen sind so verschieden. Englisch ist sicher wichtig, aber es ist nicht unbedingt notwendig, dass es immer als erste Fremdsprache in der Schule gelehrt wird. Idealerweise müssten im Sinne einer „Eurofonie“ viel mehr Sprachen in der Schule unterrichtet werden, aber die Realität sieht anders aus. In Italien wurde im Sprachbereich gekürzt, die 2. Fremdsprache zugunsten von Englisch in die Sekundarstufe 2 verschoben. Er möchte eine Diskussion zum Sprachunterricht einleiten. Wenn die Schule nicht alles leistet, gibt es auch die Möglichkeit des privaten Erwerbs der Fremdsprache, aber Eurofonie sollte vorrangige Aufgabe der Schule sein. Er verweist auch auf die Bedeutung des Latein- und Griechischunterrichts, der großen kulturellen Nutzen hat und für den Fremdsprachenunterricht wertvolle Impulse gibt. Sprachen sollten keine Hürden sein, sondern Möglichkeiten sich dem Fremden zu öffnen.

Auch Italienisch ist keine einfache Sprache, wenn man sie gut können will. Er bedauert, dass Italiener sehr wenige Bücher lesen.

Er regt an, Eurolinguistic als neue Disziplin zu entwickeln und Austauschprojekte zu intensivieren. Vielleicht wäre die Einführung eines Literaturpreises für die Region eine Motivation, sich näher mit dem Thema zu befassen.

Univ. Prof. Dr. Stefania Cavagnoli spricht zur Situation in Südtirol, wo Grenzen zwischen deutsch- und italienischsprachigen Schulen noch immer vorhanden sind. Am ehesten überwunden sind sie in den wenigen ladinischen Schulen. Ein verstärkter Lehreraustausch stößt an juristische Probleme. Hier könnten die Eltern eine größere Rolle spielen. In Südtirol haben bereits 30% der Kinder Migrationshintergrund, auch das muss berücksichtigt werden. In letzter Zeit treten auch deutschsprachige Eltern verstärkt für Mehrsprachigkeit ein. Aber Eltern wollen zwar einerseits, dass die andere Sprache schnell erlernt wird, andererseits sind sie sehr bedacht, dass die Kinder nicht überfordert werden. Cavagnoli stellt dann das Modell einer Schule vor, das auf Wunsch der Eltern eingeführt wurde. Es gibt einen dreisprachigen Unterricht (in italienischer, deutscher und englischer Sprache, wobei die einzelnen Fächer nur in jeweils einer Sprache unterrichtet werden. Sie betreut dieses Projekt als „kritische Freundin“, sitzt in der Klasse und gibt den Lehrer/innen sofort Feedback. Sie beobachtet, wie viel Zeit die Lehrer/innen sprechen und wie viel die Schüler/innen. Die Kinder lieben Sprachspiele. Sie wollen oft mehr tun als die Lehrer/innen anbieten, z. B. bereits schreiben obwohl es noch gar nicht vorgesehen ist. Bei den Lehrer/innen hat sich eine sehr gute Teamarbeit entwickelt und sie sind begeistert von ihren Schüler/innen. „Die werden nie müde“. Leider ist die Politik nicht so interessiert und stellt immer weniger Ressourcen zur Verfügung.

Mag. Katica Pevec-Semec aus Slowenien stellt dreisprachige Unterrichtsbeispiele aus dem Comenius Regio Projekt zwischen Italien und Slowenien vor. Die Ergebnisse sind hervorragend. In acht Projekten waren Lehrer/innen verschiedener Fächer, Kinder zwischen fünf und acht Jahren und Jugendliche der Mittelstufe bis zur Sekundarstufe beteiligt. Es wurde auch eine große Bereicherung bei den Lehrer/innen festgestellt. Sie bemühten sich sehr um einen interessanten Unterricht. Die Zusammenarbeit der Länder sollte weiter intensiviert werden, auch Slowenien bewegt sich in Richtung CLIL. Pevec-Semec zeigt dann einen Film der in einer Schule gedreht wurde um das Projekt zu veranschaulichen. Es stehen jeweils drei Lehrerinnen in der Klasse und behandeln ein Thema in den drei Sprachen. Die Klassenschülerzahl ist gering. Es wird viel gesungen, Reime werden aufgesagt,

viele Einzelwörter geübt. Richtiges Sprechen kam nicht vor.

Da die Zeit schon sehr fortgeschritten ist, findet keine Diskussion statt. Der Moderator **Dr. Bruno Forte** fasst zusammen: Mehrsprachigkeit, Muttersprachlicher Unterricht, Minderheitensprachen, Regionalsprachen und Sprachenvielfalt werden die Diskussionsthemen sein und bleiben. Den Kindern kann man viel zutrauen, wie er an seinem Enkel erlebt, der in Südafrika dreisprachig aufwächst.

Christine Krawarik